0,50 EUR

DER BREMER ANTIFASCHIST

Landesvereinigung Bremen der VVN - Bund der Antifaschistinnen und Antifaschisten

Dezember 2016 / Januar 2017

Stolpersteine in Bremen

Gemeinsam Stolpersteine putzen

Am Freitag, den 04. November trafen wir uns auf Einladung unserer Hebräisch-Lehrerin Ursula Bauer in Gröpelingen zum gemeinsamen Stolpersteinputzen. Unter der Leitung von Raimund Gaebelein machten wir uns von der Haltestelle Lindenhofstraße aus auf den Weg zu 15 Stolpersteinen und den 15 Geschichten hinter den Steinen.

Gleich zu Beginn fiel einem auf, dass man kaum auf diese achtet, obwohl es einige Stolpersteine in Gröpelingen gibt. Zum einen liegt das natürlich daran, dass die Steine, trotz dessen sie des Öfteren geputzt werden, mit der Zeit dreckig werden. Zum anderen leider daran, dass man im Alltag kaum auf sie achtet.

Doch auf dem Weg zwischen den verschiedenen Stolpersteinen wurde man sich dessen bewusst, dass hinter diesen, doch eher unauffälligen Steinen, die Geschichten von den verschiedensten Menschen stecken.

Geschichten, die für uns heute meist nicht besonders greifbar sind. So schien es an einem der ersten Stolpersteine fast unvorstellbar, wie viele Menschen in ein Gebäude gedrängt werden konnten. Während wir also durch Gröpelingen liefen und die Stolpersteine putzten, wurde man sich mal wieder dessen bewusst, wie verschieden die Geschichten der Menschen waren. So hielt man während dem Putzen der Stolpersteine des Öfteren inne, um den Erzählungen über die Menschen, deren Geschichten auf den Stolpersteinen dargestellt sind, zuzuhören.

Und egal wie viele Geschichten man davor schon gehört hat und egal, wie schockierend diese gewesen sind, kann man nicht anders, als davor stehen zu bleiben und zu versuchen, diese Menschen nicht zu vergessen.

Verschiedene Geschichten über Menschen, die den falschen Hintergrund hatten und deswegen unerwünscht waren, ausgewiesen wurden und schließlich starben. Kinder, die umgebracht wurden, weil sie sich angeblich auffällig verhielten.

So schießen einem in solchen Momenten verschiedene Fragen in den Kopf. Fragen über Gerechtigkeit oder darüber, wie es einem selber gehen würde, falls sich solche schrecklichen Dinge wiederholen würden.

Denn am Ende kann man die Gründe nicht nachvollziehen, sich nicht vorstellen, wie schwer es für die Menschen war ihr Zuhause zu verlassen. Wie niederschlagend es ist, dass viele der Geschichten im Nichts endeten, dass nahezu alle der Geschichten im Tod und in Vernichtungslagern endeten.

Und so war man sich nach den 15 Steinen und ihren Geschichten sicher, dass man, wie unbedeutend es einem doch vorkommen mag, einen winzigen Beitrag dazu leisten konnte, dass diese Geschichten nicht vollkommen vergessen werden.

Katharina Zajac

Neue Stolpersteine

Am 17.10.2016 verlegte Gunter Demnig zehn neue Stolpersteine in Bremen Schwachhausen und Horn-Lehe. Diesmal erinnern diese Stolpersteine an die vergessenen Opfer der Euthanasie-Programme im Dritten Reich. Es war sehr bewegend, zum Teil im Beisein von Angehörigen, über die Schicksale der Verstorbenen zu erfahren. Es waren meistens nichtige Gründe, die diese Menschen erst in die Heilanstalt in Bremen-Osterholz und dann in die „Tötungsanstalt" Meseritz-Obrawalde brachten, wo sie schon nach kurzer Zeit „verstarben" (der Vernichtung zum Opfer fielen). Es ist mir immer wieder unbegreiflich, mit was für unbedeutenden Symptomen die Menschen in Heilanstalten eingewiesen und ermordet wurden. Meist wurde in den Familien nicht über diese Angehörigen gesprochen, da sie ja als psychisch krank galten und man sehr lange einfach nicht darüber sprach. Die spätere Generation erfuhr somit erst nach vielen Jahren, was mit ihren Angehörigen passiert war. Für einige der Stolpersteine gibt es leider noch keine Paten, die aber benötigt werden, um die Kosten für die Herstellung der Stolpersteine zu decken.

Im Internet - auf der Seite von www.stolpersteine-bremen.de - kann man sich über die Kosten einer Patenschaft sowie die Schicksale der Menschen informieren, für die die Stolpersteine in Bremen verlegt wurden. Einen einfühlsamen Bericht verfasste Marie Bornickel am 24.10.16 im Weserkurier, der in mehreren Stadtteilkurieren abgedruckt wurde.

Marion Bonk

Einladung zur Landesmitgliederkonferenz

Liebe Kameradinnen und Kameraden, liebe Friedensfreunde,

hiermit laden wir Euch ein zu unserer nächsten satzungsgemäßen Landesmitgliederkonferenz **am Samstag, den 21. Januar 2017 um 15:00 Uhr** in den Räumen der Geschichtswerkstatt Gröpelingen, Liegnitzstraße 61 (Straßenbahn 3 Haltestelle Use Akschen/Waterfront). Mitglieder bringen bitte ihr Mitgliedsbuch mit. Wer abgeholt werden möchte, sollte kurz bei Raimund (04216163215 oder 017649865184) Bescheid geben.

Als Tagesordnung ist vorgesehen:

1. Eröffnung, Feststellung der Beschlussfähigkeit, Wahl der Versammlungs- und Wahlleitung
2. Ehrung verstorbener Mitglieder
3. Stoppt den Rechtspopulismus
4. Bericht des Landesvorstandes, Kassenbericht
5. Aussprache, Revisionsbericht und Entlastung
6. Wahl des/der Landesvorsitzenden, stellvertretenden Landesvorsitzenden, der/des Landeskassierers
7. Wahl des Geschäftsführenden Landesvorstandes und des erweiterten Landesvorstandes, sowie der Revisoren
8. Wahl der/s Delegierten zum Bundeskongress und der/s Vertreters/in im Bundesausschuss
9. Anträge und Beschlüsse
10. Ankündigungen und Schlusswort

Euer Landesvorstand

Harmlose „Reichsbürger“?

Was ist ein „Reichsbürger“? Oft werden sie als harmlose Spinner abgetan. Wie harmlos sie sein können, zeigte sich in letzter Zeit häufiger – Angriffe mit Messer, Geiselnahme von Gerichtsvollzieher und der Mord an einem Polizeibeamten im bayerischen Georgensgmünd. Bei Razzien werden immer wieder Waffen, Munition, Sprengstoffe oder gefährliche Chemikalien gefunden. Deutschlandweit dürften es einige Tausend „Reichsbürger“ sein.

Es handelt sich bei den „Reichsbürgern“ um eine Ansammlung von Neonazis, Antisemiten, Verschwörungstheoretikern, sonstigen Spinnern und Bankrotteuren. Der Göttinger Psychiater und Angstforscher Borwin Bandelow spricht davon, dass man es durchaus mit einer „paranoide(n) Persönlichkeitsstörung“ und „tickende(n) Zeitbomben“ zu tun haben kann. Sie berufen sich darauf, dass Deutschland keine Verfassung hat und somit das Deutsche Reich noch existent wäre. Die meisten behaupten, dass in 1937 der letzte gültige „Reichszustand“ zu sehen ist und somit die damaligen Grenzen heute noch gültig seien, was natürlich jedem Nazi recht ist. Einige legen 1918 oder 1871 als letzten gültigen Termin fest. Es ist aber keine einheitliche Gruppierung – untereinander sind sie zum Teil zerstritten und innerhalb einer Struktur ist die Zuneigung zueinander auch nicht groß – also wie bei der AfD. Apropos AfD – viele „Reichsbürger“ sind AfD-Mitglieder oder -Anhänger. *„Das ist doch das Beste, was man machen kann, die BRD zu unterlaufen. Wir haben auch zur AfD einen sehr guten Kontakt, weil die ähnlich ticken und die versuchen auch, das System auszuhöhlen.“* (Alexander Schlowak, selbsternannter Chef des Reichskanzleramts der „Exilregierung Deutsches Reich“). Immer wieder wird in der Szene vom „Austauschen des Volkes“ geredet – auch O-Ton bei der AfD.

Die Bundesrepublik wird als „BRD GmbH“ diskreditiert. Sie legen manchenorts die Verwaltungen und Gerichte mit irren Widersprüchen und Klagen lahm. So erklärte das Amtsgericht Duisburg 2006, die Gruppe (EDR) hege *„ideologisch bedingte Wahnvorstellungen“.* Da sie die deutschen Gesetze nicht anerkennen, weigern sie sich Steuern oder Strafen (z.B. Knöllchen) zu zahlen, sie leugnen den Holocaust, sie gehen nicht zur Wahl, nicht einmal die Verkehrsordnung erkennen sie an (einer durfte deshalb in Bremen den Führerschein abgeben). Was sie allerdings nicht ablehnen, sind Sozialleistungen. Das alleine zeigt, wie heuchlerisch die „Reichsbürger“ sind.

Doch neben Bedrohungen, tätlichen Angriffen oder Beleidigungen kann es auch zu Mahnverfahren nach der Malta-Masche kommen. Es werden erfundene Mahnungen in das UCC Register in Washington eingetragen. Prüfen wird die Privatfirma nicht. Dann wird die „Mahnung“ an ein Inkassobüro auf Malta, das dann einem „Reichsbürger“ gehört, abgetreten und, da Malta zur EU gehört, in Deutschland versucht einzutreiben. Ob ein Gerichtsvollzieher dies jemals macht, ist zweifelhaft.

Die „Reichsbürger“ werden mittlerweile von vielen Verfassungsschutzbehörden auf Landesebene beobachtet. Nach Georgensgmünd wird über kurz oder lang auch der Bund sie überwachen.

Im Lande Bremen tummeln sich Figuren, die Gruppierungen wie der „Exilregierung Deutsches Reich“ (EDR), den „Germaniten“ und der „Republik Freies Deutschland“ (RFD) zuzuordnen sind. Die Zahl derer liegt noch im einstelligen Bereich. Einige davon sind der örtlichen Neonazi- bzw. Rechtsextremistenszene zuzurechnen. Die Verfassungsschutzbehörde in Bremen will die „Reichsbürger“ bald beobachten.
Die 1995 gegründete Gruppierung „Freistaat Preußen“ mit Sitz im niedersächsischen Verden gilt als (rechts-)extremere Version. Hier wirkt auch der Alt- wie Neo-Nazi Rigolf Hennig (NPD) mit, der deren „Staatspräsident“ ist. Seine „reichsbürgerlichen“ Schriften „Der Reichsbote, Anzeiger des Freistaates Preußen Ostdeutscher Pressedienst – Der Preuße“, landete immer wieder auf dem Index. Das Wappen ist das gleiche wie vom Freistaat Preußen von 1918. Den „Freistaat Preußen“ gibt es aber zweimal. 2012 wurde im nordrhein-westfälischen Niederkrüchen ein namensgleiches Phantasiegebilde ausgerufen.

Courtney B. Vance

Der Islam gehört zu Deutschland

Jesus war Jude. Von seiner Geburt bis zu seinem Tod. Das Christentum war ihm unbekannt. Nach seinem Tod gab es Juden, die in ihm den erhofften Erlöser, den „Christus“ sahen. Was als kleine jüdische Sekte begann, hat sich zu der Religion entwickelt, für die wir als Kirche stehen. Als Christen glauben wir, durch den Juden Jesus etwas von Gott zu begreifen - in dem, was er sagte, wie er auf andere zuging, dass er im Leid und im Tod an Gott festhielt.
Es ist ein furchtbarer und beschämender Teil unserer Geschichte, dass es immer wieder Judenverfolgungen durch Christen und in Deutschland gab. Als Kirche sind wir froh, dass es wieder jüdische Gemeinden in Deutschland gibt.
Mohammed, der Gründer des Islams, hat sich sowohl für das Judentum als auch für das Christentum interessiert. Dann hat er einen eigenen Weg gewählt. Der Islam entstand in Aufnahme und in Abgrenzung zu den jüdisch-christlichen Vorstellungen.
Als Christen fühlen wir uns dem Judentum inzwischen verbunden, aber mit dem Islam tun wir uns schwer. Es ist vielleicht wie mit jüngeren Geschwistern: Oft stören sie und man fühlt sich von ihnen bedroht. Schnell werfen wir den Islam in einen Topf mit den Islamisten. Dabei gilt sowohl im Islam als auch im Christentum: Fundamentalisten kämpfen nicht für die jeweilige Religion, sondern zerstören sie.
In Deutschland leben etwa vier Millionen Muslime, knapp die Hälfte von ihnen hat die deutsche Staatsbürgerschaft. Viele Familien leben bereits in dritter Generation bei uns. Rein faktisch gehört der Islam also zu unserem Land.
Wer das nicht anerkennen mag, blendet die Realität aus. In den meisten Fällen, so auch in der Bremer Neustadt, leben Muslime und Christen friedlich miteinander.
Als Kirche sollten wir den Islam als Chance begreifen: Auch dort versuchen Menschen, die Wirklichkeit mit den Augen des Glaubens anzuschauen: Nicht Erfolg, Geld oder Macht stehen im Vordergrund, sondern die Liebe zum Nächsten und zur Gerechtigkeit. Von Muslimen könnten wir lernen, natürlicher mit unserer Religion umzugehen: Beim Beten, beim Fasten, beim Feiern oder beim Abgeben von Besitz.
Mit Juden und Moslems glauben wir, dass jeder Mensch etwas Göttliches in sich trägt - unabhängig davon, welcher Religion wir angehören. Der Schöpfungsgedanke vermittelt uns allen die Achtung vor jedem Leben und die Demut, dass nicht alles in unserer Hand liegt. Wir hoffen gemeinsam, dass es einen Gott gibt, der uns im Leben hält und zu dem wir nach unserem Leben zurückkehren können.
Weil wir auf verschiedenen Wegen unterwegs sind, verlieren wir manchmal das Ziel aus den Augen. Deshalb sollten wir uns viel stärker austauschen! Dann werden wir merken, dass wir Geschwister sind - im Glauben und im Leben.

Thomas Lieberum (Pastor der Vereinigten Evangelischen Gemeinde Bremen-Neustadt)

Leere Räume

Um den Umgang mit geraubtem Eigentum in die Flucht getriebener oder in den Tod deportierter früherer jüdischer Besitzer ging es am 03.11.16 in einem Symposion in der Bürgerschaft. Hatte die TAZ Bremen bereits im Sommer eine Ausstellung mit den eingereichten Entwürfen für ein Mahnmal für den breitangelegten Raubzug gegen jüdisches Eigentum in der Bürgerschaft gestaltet, so sollten nun Vorträge namhafter Wissenschaftler BremerInnen den neusten Stand der Erkenntnisse dazu vor Augen führen. Die Diskussion um den Neubau des ...

weiter geht es auf Seite 4

VW, Wolfsburg und Erinnerungsarbeit

Zum ersten Mal fand eine Neuengamme-Außenlagertagung in einem Industriekonzern statt. Am 29./30. August 2016 fuhren Monika Eichmann, Ulrich Stuwe und Raimund Gaebelein nach Wolfsburg. **Dr. Detlef Garbe** gab einen kurzen Rückblick auf die vergangenen 14 Außenlagertagungen seit 1984 und stellte die drei Hauptreferenten vor. **Dr. des. Sebastian Brünger** warf ein Schlaglicht auf den Umgang führender deutscher Unternehmen mit der eigenen Vergangenheit in den zwölf Jahren faschistischer Herrschaft. War der Blick zunächst darauf gerichtet, Entflechtung und Demontage abzuwehren, so ging es in den 50er bis 70er Jahren verstärkt darum, Schuld und Verantwortung für Krieg und Menschlichkeitsverbrechen zurückzuweisen. Daimler-Benz schuf Mitte der 80er Jahre einen kleinen Rentenfonds für einen begrenzten Kreis ehemaliger Zwangsarbeiter. Ende der 90er Jahre wurde zwischen Bundesregierung und führenden In- dustrieunternehmen ein Entschädigungsfonds ausgehandelt, der aus Interesse an einem gesteigerten weltweiten Export ent- sprang. **Dr. Manfred Grieger** (VW Unternehmens-Archivleiter seit 1998) erläuterte den von VW in der Entschädigungsfrage eingeschlagenen Sonderweg der Selbstverpflichtung. Damit einher ging eine archivmäßige Aufarbeitung. Eine kleine Gedenkstätte in einem der Bunker auf dem Gelände folgte einige Jahre später. **Jörg Dreyer** (Konzernbetriebsrat der Salzgitter AG) schilderte den mühsamen Weg zur Errichtung eines Denkorts auf dem Gelände der Salzgitter AG in Drütte. Entstanden aus basisorientiertem Engagement konnte nach mühevoller Kleinarbeit ein kleines Museum an authentischem Ort unter der Hochstraße im Werk eingeweiht werden. Inzwischen sind Werksleitung und Belegschaft in das alljährliche Gedenken eingebunden, mit Ideenwettbewerb zur Gestaltung der Begegnung mit Angehörigen. Am Nachmittag besuchten wir den Ehrenfriedhof für die sowjetischen und polnischen Opfer der Zwangsarbeit und die Dokumentation der NS-Opfer im Stadtmuseum. Sehr aufschlussreich waren Erhalt und Bewahrung des Ehrenfriedhofs mit den sowjetischen Symbolen, und in der Dokumentation der Umgang mit der Geschichte der Inschriften und Zeichnungen auf einer Buche, die durch Abguss bewahrt werden konnten. Werksbesichtigung und Führung durch die Erinnerungsstätte auf dem Werksgelände waren am folgenden Tag Höhepunkte nach der Vorstellung von Projekten der Außenlager-Gedenkorte Morsleben, Husum und Porta Westfalica.

Die Erinnerungsstätte verdeutlichte die Entstehungsgeschichte des VW-Werks am Mittellandkanal und die Rolle der Gründer Porsche und Piëch. Nach der Besetzung Polens wurden polnische Zwangsarbeiterinnen rekrutiert. Sie sollten hölzerne Abwurfbehälter bauen. **Dr. Mandred Grieger** betonte, dass



Besuch der NS-Opfer-Dokumentationsstätte im Stadtmuseum Wolfsburg

ihre Behandlung, Entlohnung und Verpflegung überdurchschnittlich gewesen sei. In der Ausstellung finden sich allerdings auch Aussagen, dass die Verpflegung zu großen Teilen aus Wasser und Gras bestanden habe. Der Arbeitsschutz wurde systematisch missachtet. Polnische ZwangsarbeiterInnen unterlagen terroristischen Sondergesetzen. Ende April 1944 waren 11.334 von 17.365 Beschäftigten Zwangsarbeiter. Die Behandlung folgte rassistischen Kriterien. 865 sowjetische Kriegsgefangene aus Fallingbostel wurden 1942 zu besonders schweren und schmutzigen Tätigkeiten eingesetzt. 1943 kamen 300 französische Zwangsarbeiter hinzu. Eine besondere Rolle nahmen 205 niederländische Studenten ein, die nach Festnahme wegen Verweigerung der Loyalitätserklärung als Häftlinge im Werk eingesetzt waren. Sie organisierten ein begrenztes kulturelles Leben unter Zwangsarbeitern. Einige wurden wegen Widerstand zu Tode verurteilt und hingerichtet. Die Situation der italienischen Militärinternierten war den Lebensumständen sowjetischer Kriegsgefangener vergleichbar.

Die Außenlagertagung hielt die TeilnehmerInnen vor allem auf dem Laufenden bezüglich der Fortentwicklung begonnener Projekte, so informativ sie alles in allem auch war. Die Ausführungen **Dr. Brüngers** zu Beginn der Tagung hätten es verdient, am konkreten Beispiel vor Ort vertieft zu werden. Interessant war die unterschiedliche Schwerpunktsetzung zwischen **Dr. Grieger** und **Jörg Dreyer**. Firmenarchivsicht und bürgerschaftliches Engagement könnten sich zweifellos besser ergänzen. Der Mittellandkanal trennt sichtlich Kooperationsbereitschaft. Die Ausstellung im Stadtarchiv steht da etwas verloren im Raum. Die Tagung endete mit kurzen Beiträgen zu aktuellen Forschungsvorhaben und der Überlegung, die kommende Außenlagertagung in Husum-Schwesing und Ladelund durchzuführen. In Schwesing, wo 6 km von Husum 1987 ein Mahnmal in Form einer steinernen Stele errichtet wurde, wurden nach Funden von Fundamentresten 2001 Stelen errichtet und im Jahre 2012 Erinnerungstafeln mit den Lebensdaten der Häftlinge.

Raimund Gaebelein

Trump ante portas

Wie es zu diesem Wahlausgang kommen konnte

Es gibt in der menschlichen Natur neben der Vernunft auch das, was der Volksmund das Bauchgefühl nennt. Nur dort, wo sich staatliche Macht zusammenballt, gibt es das Bauchgefühl nicht, das eher als der Verstand auf Bedrohungen reagiert. So entstehen dann Situationen, wie wir sie gerade erleben. Die kapitalistischen Eliten in den USA wollten einfach nicht wahrhaben, dass sich zwischen ihnen und großen Teilen der Bevölkerung eine große Entfremdung breitgemacht hat, die sich irgendwann politisch entladen würde.

Zwei Dinge sind es, die diese Entfremdung bewirken: Zunehmende soziale Unsicherheit und das Gefühl einer Bedrohung der eigenen Identität durch den Zustrom fremder Menschen, von Menschen, die noch ärmer sind als die Ärmsten im Lande, aber anders aussehen und einer anderen Kultur angehören. Donald Trump hat es verstanden, die Unzufriedenheit mit der eigenen Regierung in eine Richtung zu lenken, die für ihn, den Milliardär, und Seinesgleichen ungefährlich ist: Weg von den Reichen und hin zu den armen Schluckern, die aus Mexiko oder sonst woher in die USA strömen, um dort ein besseres Leben zu suchen.

Die Entzauberung Donald Trumps wird nicht lange auf sich warten lassen, denn die Ursachen für den wachsenden Reichtum auf der einen Seite und die wachsende Armut auf der anderen bestehen ja weiter. Die soziale Unsicherheit für Millionen Menschen wird fortbestehen. Was das außenpolitische Getöse betrifft, mit dem Trump seine Anhänger beeindrucken konnte, so werden es die Finanzjongleure an den Börsen der USA eine Zeit lang tolerieren, ehe sie ihm bedeuten, dass dem schnellen Profit keine Hindernisse in den Weg ...

weiter geht es auf Seite 5

Menschsein bewahren im Krieg

Ein 20-jähriger junger französischer Mathematik-Student aus Versailles kommt August 1943 als Zwangsarbeiter zufällig nach Bremen. Für ihn ist die Begegnung mit einer Kultur, die ihn interessiert, trotz aller bedrückenden Umstände eher ein Ausbruch aus familiärer Enge. Es wirkt wie ein Abenteuer, ein Erlebnis. Die Härte des Krieges spürt Pierre, wie sich der Autor in seinen romanhaften Aufzeichnungen nennt, durchaus, Bombenangriffe, Verdunklung, Ausgangssperre. Von der Zwangsarbeit hätte er sich durch Vermittlung seiner Familie freistellen lassen können. Pierre wählt den schwereren Weg, vielleicht auch, um der zerbrochenen Ehe seiner Eltern zu entfliehen. Er geht auch nicht auf das Angebot seines Vorgesetzten bei den Francke-Werken ein, sich leichtere Arbeitsbedingungen als Dolmetscher zu verschaffen. Pierre versucht seine Sprachkenntnisse zu verheimlichen. Stattdessen unterstellt er sich Willy Suhr, einem Meister mit Naziparteibuch, der aber eher sein Mentor ist.

Pierre kultiviert eine ambivalente Freundschaft zu Robert, der ihn zu seiner Lagerunterkunft und der Arbeitsstelle begleiten soll. Seine erste Begegnung mit der Stadt ist der Ratskeller, in dem er zunächst zurückgelassen wird, da Robert noch weitere Verpflichtungen hat. Durch Robert lernt er Ingrid kennen, eine deutsche Offiziersgattin, die sich seiner annimmt. Die Ehe mit ihrem Mann an der Balkanfront ist gescheitert. Mit Robert ist er ihretwegen in einer Art Hassliebe verbunden. Die Schattenseiten der Stadt eröffnen sich Pierre durch seine Bekanntschaft mit Madame Blanche, einer Französin, die ihn von der Notwendigkeit von Schwarzmarktgeschäften überzeugen will. Yves Bertho vermittelt uns einen Einblick in das zivile Leben einer Stadt im Krieg, in den Willen zur Selbstbehauptung trotz aller widrigen Umstände. Robert und Pierre haben vor allem Kontakte zu anderen Zwangsarbeitern, zu den jungen ukrainischen Frauen, die die Unterkunft sauber halten, zu russischen Kollegen in den Francke-Werken, die Flugzeugmotoren reparieren müssen. Schwerstarbeit, vor allem als er als Strafe einen beschädigten Heizkessel auseinandernehmen muss. Aber daneben machen sie Bekanntschaft mit jungen BdM-Mädchen, die gerne mehr vom Leben draußen wüssten.

Auf den ersten Blick erscheint Yves Berthos Roman wie ein abenteuerlicher Ausflug in eine fremde Welt. Er sprüht vor Lebensfreude inmitten von Bombenhagel und erzwungener Schwerstarbeit. Pierre entwickelt eine enge Beziehung zu einer deutschen Offiziersgattin, er verfügt über mehr Geld und Zigaretten als er ausgeben kann. Er geht lächelnd über Strafen und körperlichen Zusammenbruch hinweg. Pierre scheint den Ausbruch aus seinem Elternhaus zu genießen. Er ist kein Kollaborateur, die Zwangslage ist real, in der er sich befindet. Helga Bories-Sawalla weist in ihrem Nachwort darauf hin, dass der Roman bei seinem Erscheinen 1976 in Frankreich heftige Debatten auslöste. Auf der Höhe der Entschädigungsdebatte Ende der 90er Jahre hatte sie mehrfach heftige Diskussionen bei der Vorstellung des Originalromans im Institut Français. Über das zivile Leben in Bremen 1943/45 hatte ich Gelegenheit immer wieder mit dem niederländischen Zwangsarbeiter Cees Ruijter zu sprechen, der auf der A.G. Weser in Gröpelingen Elektrokarren fuhr. Manche seiner Erfahrungen korrespondieren mit denen Yves Berthos. So beschreibt er Lebensmittelbeschaffung durch Aufnahme persönlicher Bindungen mit jungen deutschen Frauen. Für Westeuropäer war das durchaus möglich.

Yves Bertho, „Ich war Pierre, Peter, Pjotr", 520 S. Kellner Verlag, Bremen 2016, 18,90 Euro, ISBN 978-3-95651-079-3

Raimund Gaebelein

Leere Räume

... Kühne- & Nagel-Gebäudes hatte in Bremen Wellen geschlagen, hatte doch dieses internationale Logistikunternehmen in der Zeit des Faschismus enorm von der Ausweisung und Deportation von Juden profitiert. Mit **Henning Bleyl** hatte das Symposion einen kompetenten wie sachkundigen Moderator. In ihrer Eröffnung erinnerte Bürgermeisterin **Karoline Linnert** an die Ausstellung im Finanzamt Ende vergangenen Jahres, in der zahlreiche Hausratsgegenstände zu sehen waren, die sich in den Kellerräumen der Behörde gefunden hatten und die augenscheinlich geraubtem Eigentum entstammten. Unterstrichen wurde die Notwendigkeit einer öffentlichen Debatte zum Umgang mit diesem Raubgutes von **Martina Winkler**, Direktorin des Universitätsinstituts für Geschichtswissenschaft.

Johannes Beermann, Archivleiter am Fritz-Bauer-Institut in Frankfurt/Main, verdeutlichte noch einmal anschaulich das Zusammenwirken von Behörden, Gerichtsvollziehern und Spediteuren bei der Beraubung vor und zu Kriegsbeginn. Systematisch wurde der Raubzug von Behördenseite geplant und ausgeführt, mit listenmäßiger Erfassung, mit systematischem Entzug des Eigentums über eine sogenannte Vermögensabgabe und eine Reichsfluchtsteuer, über die Beschlagnahme jüdischen Eigentums von Besitzern, die ausgebürgert und in die Flucht getrieben oder in Vernichtungslager deportiert wurden und somit keinen Wohnsitz mehr in Deutschland hatten. Einen weißen Fleck bildet **Beermann** zufolge aufgrund der mangelnden Dokumente immer noch der Ertrag der Beteiligung der Spediteure. **Stefanie van de Kerkhof** vom Institut für Wirtschafts- und Sozialgeschichte in Heidelberg verdeutlichte den Umgang führender Unternehmen mit der Erinnerungskultur im Rampenlicht der internationalen Öffentlichkeit. Mehr und mehr sind sie bestrebt, in Festschriften zu ihrer Firmengeschichte die Jahre faschistischer Herrschaft nicht auszublenden, ihre Rolle jedoch möglichst herunterzuspielen, im Sinne von getrieben worden zu sein. Deutlich für die Öffentlichkeit wurde die Verantwortlichkeit von Großunternehmen am Beispiel der Familie Quandt. Deutlich wird es vor allem bei führenden Unternehmen der Rüstungsindustrie wie Rheinmetall. **Van de Kerkhof** verwies in diesem Zusammenhang auch auf die wissenschaftlichen Verdienste Manfred Giegers, der die VW-Firmenarchive aufgearbeitet, einen Gedenkort für die im Werk beschäftigten Zwangsarbeiter aufgebaut hatte und kürzlich entlassen wurde, weil er die Rolle der „Autopioniere" Piëch und Porsche kritischer dargestellt wissen wollen.

Die Arbeit der Berliner Stiftung Zurückgeben wurde sehr eindrücklich von **Dr. Hilde Schramm**, der Tochter Alfred Speers, dargestellt. Oft können geraubte Gegenstände gar nicht mehr zurückgegeben werden, da die Besitzer und ihre Erben umgebracht worden waren oder nicht mehr ausfindig gemacht werden können. Manchmal sind auch die Wege geraubten Eigentums für den Endbesitzer nicht mehr zurückzuverfolgen. Eine kleine Stiftung hat es sich daher zum Ziel gesetzt, Initiativen bei Aufarbeitung und Erinnerungsvorhaben zu unterstützen, um ein Stück jüdischen Lebens wieder in die Mitte der Stadt zurückzuholen. **Henning Bleyl** schilderte den Ausgangspunkt des Erinnerungsprojektes, mit dem in Bremen die Verstrickung von Behörden, Gerichtsvollziehern, Speditionen und Privatleuten an der Aneignung geraubten jüdischen Eigentums ins Bild gerückt werden sollte. Eindrucksvoll die Bilder mit Möbellagern, gefüllt mit Klavierflügel, Öfen, Badewannen. Bis zur Realisierung des Mahnmals ist noch ein gutes Stück Weges zu gehen. Abgeordnete der Bremischen Bürgerschaft wie **Claudia Bernhardt** hätten sich ein massiveres Einwirken auf Kühne und Nagel beim Grundstücksverkauf gewünscht. Auch Christian Weber wies auf eine entsprechende Stimmung in der Bürgerschaft hin, Grund dafür, die Entwürfe zum Mahnmal und das Symposion hier zu ermöglichen. **Prof. Constantin Groschler** von der Ruhr-Universität Bochum beleuchtete den Umgang mit den materiellen Überbleibseln der Enteignung. Er zeichnete den mühevollen Prozess einer ungeliebten und wenig gewünschten Wiedergutmachung des Unrechts im westlichen Deutschland nach, die Beweislast gegenüber Behörden, die doch selbst die Enteignung umgesetzt hatten, den Nachweis, dass die vorgebliche rechtmäßige Eigentumsübertragung unter Zwang durchgesetzt wurde, dass die NS-Gesetze nicht den Normen des Bürgerlichen Gesetzbuches entsprachen.

Richard Keßler

Vom Chalet zum Denkort

Zu einem spannenden Erlebnis gestaltete sich die Eröffnung der Heideruh-Ausstellung am 27.10.16 in der Villa Ichon. Für die Freunde und Förderer der Villa Ichon verdeutlichte **Lothar Bührmann** den erwartungsvoll gespannten ZuhörerInnen die Bedeutung der wechselhaften Umbruchszeit des 20. Jahrhunderts. Er wies auf die Zeitzeugnisse namhafter Schriftsteller und Filmemacher hin, die bemüht waren Mythen der Zeit aufzuheben. Das antifaschistische Wohn- und Ferienheim Heideruh in der Nordheide bringt wie kein anderer Ort das Bemühen von Verständigung um Einheit im Kampf für eine sozial gerechtere Welt in Zeiten der Verfolgung und des Umbruchs erfahrbar zum Ausdruck. Sehr lebendig schilderte **Prof. Dr. Oliver Rump** (HTW Berlin) seinen Weg nach Heideruh und die verblüffenden Entdeckungen, die seine Studiengruppe bei der Erforschung seiner Geschichte zutage förderte. Was mit dem Füllen von Lücken in einer Postkartensammlung begann, führte zur Entdeckung eines Rückzugsortes für politisch denkende und handelnde Arbeiter über Grenzen der angesagten Parteilinie hinaus. Heideruhs wechselhafte Geschichte ist ein Spiegelbild der politischen Umbrüche des 20. Jahrhunderts. Heideruh war nicht nur Ferienheim für Kinder politisch Verfolgter und Erholungsort für Menschen, die ihren Standpunkt in politischen Turbulenzen im Gespräch mit Gleichgesinnten suchten, es war stets auch ein lebendiger Mobilisierungspunkt für internationale Solidarität. Besonders wichtig war es für politisch Verfolgte in den Jahren des Kalten Kriegs, für chilenische Kinder nach dem Putsch Pinochets 1973, für Diskussionen im Gefolge des Endes der DDR 1990, hier einen breiten Austausch von Erfahrungen gestalten zu können. Die verschiedenen Gesellschaftsformen Heideruhs spiegeln die verworrene Zeit wider, als Genossenschaft, als Verein. Ein wichtiger Schritt war die Öffnung Heideruhs in die Umgebung, die Verjüngung der ständig Aktiven, die Wiederbelebung der Jugendbegegnungskultur mit Workcamps und Zeltlager und zuletzt die Aufnahme Geflüchteter als ständige Heimbewohner. Die AfD wurde nicht müde, verleumderische Angriffe gegen den Denkort und den Ausstellungsmacher zu führen. Heideruh erfuhr dabei große Solidarität aus einer verhältnismäßig konservativen Umgebung. Inzwischen ist dieser Ort nicht mehr wegzudenken aus dem kulturellen Leben der Stadt Buchholz/Nordheide. Zu den bescheidenen Beiträgen, die Bremen dazutun vermag, gehört sicher auch der Auftritt von Aline Barthélémy beim Sommerfest Ende Juli 2017. Ihr eindrucksvolles Spiel zur Eröffnung konnten die Mitarbeiter Heideruhs bei der Ausstellungseröffnung erneut erleben.



Erstaunen über die vielschichtige Geschichte Heideruhs

Wilhelm Henkel

Bahrs Plate 1944

Roger Vyvey, der Großvater von Kristof van Mierop, hat seine Erinnerungen an die Zeit auf Bahrs Plate unter anderem in einem anderthalb Stunden dauernden Interview vor der belgischen Auschwitz-Stiftung geschildert. Sein Enkel trägt die Häftlingsnummer „NG-44444“ als Ehrenzeichen an der Jacke: *„Er hat in der Schmiede der Deschimag, der späteren A.G. Weser, Böden für U-Boote fertigen müssen – zwölf Stunden am Tag, sechs Tage die Woche. Aber vor den Sonntagen hatten die Männer die meiste Angst.“* Dann waren Roger Vyvey und die anderen Spielzeuge der Wachmannschaften – alte Marinesoldaten und eine Handvoll SS-Leute: *„Sie tyrannisierten die Häftlinge den ganzen Sonntag über: Baracken aufräumen, dann warfen sie alles wieder durcheinander und befahlen: noch mal aufräumen.“* Um 16:00 Uhr steckte man die Häftlinge ins Bett. Van Mierop: *„Das war dann eine Erleichterung – endlich schlafen zu können.“*

Roger Vyvey war tatsächlich ein Mann des belgischen Widerstands. Sein Enkel weiß von den Aufklärungsfahrten entlang der Straßen bis zur Nordsee. Vyvey notierte die Kennzeichen der Deutschen, übermittelte sie über seine Kontakte in Ostende an die Briten, die dann aufgrund weiterer Nachforschungen Rückschlüsse über die deutschen Truppenbewegungen ziehen konnten. Van Mierop: *„Sie waren mit 22 Leuten in der Widerstandsgruppe meines Großvaters. Einer verriet sie schließlich und so kam er nach zwei Monaten Gefangenschaft in Belgien und fünf Tagen Neuengamme schließlich hierher.“*

Auch von den Hinrichtungen auf Bahrs Plate hat sein Großvater berichtet: *„Auch er wurde bestraft, weil eine Maschinenpanne als Sabotage gesehen wurde. Er wurde drei Tage lang in einem anderen Lager gefoltert. Er wurde auf einem Hocker festgebunden und erhielt viel zu kleine Schuhe.“* Anschließend wurde er drei Tage lang nackt in einer Dunkelzelle voller Scherben eingeschlossen. Aber schließlich kam sein Großvater zum Glück aus diesem Alptraum wieder zurück nach Hause.

Peter Defoor (Dreimonatszeitschrift des Nationalen Freundeskreises der Politischen Gefangenen und Angehörigen des KZ Neuengamme)

Trump

... gelegt werden dürfen. Auch Barack Obama wurde ganz schnell in seine Grenzen verwiesen. Das eigentliche Problem sowohl in den USA als auch anderswo sind nicht die Leute vom Schlage eines Donald Trump, Victor Orban oder Marine Le Pen, deren Parolen gedeihen schließlich nur auf einem Boden, den andere für sie bereitet haben. Das eigentliche Problem sind die demokratischen Politiker, die sich blind stellen gegenüber dem Unbehagen und dem dumpfen Gefühl vieler Menschen, nicht ernst genommen zu werden, niemanden zu haben, der sich der eigenen Sorgen annimmt. Dass so viele Menschen nicht wählen gehen oder sich für eine Partei entscheiden, die sich als Alternative zum politischen Mainstream bezeichnet, resultiert aus diesem Gefühl der Ohnmacht.

Statt sich Gedanken darüber zu machen, wie gewährleistet werden kann, dass die Schüler in Deutschland nicht in maroden Schulen und überfüllten Klassen unterrichtet werden müssen, statt dafür zu sorgen, dass niemand so gering entlohnt wird, dass er auf staatliche Unterstützung angewiesen ist, verschwenden die Bundesminister für Auswärtiges, Wirtschaft und Verteidigung in Berlin ihre Gedanken auf ein neues Rüstungskonzept, das Milliarden Euro verschlingen wird. Das klingt jetzt vielleicht nicht sehr hilfreich angesichts der Probleme, die mit Donald Trump auf Deutschland und Europa zukommen, aber es hängt ursächlich mit den Problemen zusammen, um die es bei der Wahl in Amerika ging und um die es auch hierzulande geht.

Kurt Nelhiebel

Termine Dezember 2016/Januar 2017

Mahnwachen

Treffen Bremer Friedensforum: **Jeden ersten Donnerstag im Monat um 18:30 Uhr** in der Villa Ichon, Goetheplatz 4

Jeden Donnerstag, 17:00 bis 18:00 Uhr, Mahnwache Bremer Friedensforum, Marktplatz

Jeden dritten Freitag im Monat, 12:00 bis 13:00 Uhr, Mahnwache gegen die Rüstungshochburg Bremen an der Domsheide (in Höhe von Hausnummer 8)

Jeden Freitag, 17:00 Uhr, Kundgebung der "Nordbremer Bürger gegen Krieg", Bremen-Vegesack, Gerhard-Rohlfs-Straße/Breite Straße

Weitere Termine aus der Friedensbewegung: http://www.friedenskooperative.de/termine.htm

Freier Eintritt

An jedem ersten Sonnabend im Monat gibt es in der *Kunsthalle* **ab 14:00 Uhr** für Geflüchtete mit Begleitung freien Eintritt. Wechselnde Themen, Übersetzung (nach vorheriger tel. Anfrage) arabisch, farsi, englisch, französisch Nach der Stunde Führung kann bis Ende der Öffnung dageblieben werden. Das Gleiche gilt für den letzten Dienstag im *Focke Museum*. Vorher bitte anrufen, auch wegen der Sprachen.

Organisation Todt

Am Donnerstag, den 01.12.16, um 17:00 Uhr im G.H. Bürgerhaus Vegesack/Filmraum: Die Rolle der `Organisation Todt´ beim Bau der U-Bootbunkerwerft „Valentin“: Vortragsreihe von Peter-Michael Meiners im Rahmen der ARCHIV-Gespräche der Internationalen Friedensschule Bremen

Die Ästhetik des Widerstands

Am Donnerstag, 08.12.16 um 19:30 Uhr im Presseclub Schnoor 27: Vortrag im Rahmen der MASCH: Dr. Jens Fietje Dwars, Jena, über „Die Ästhetik des Widerstands“ von Peter Weiss. Nostalgisches „Heimatbuch der Linken“ oder unverbrauchter Jahrhundertroman? Was sagt uns Peter Weiss heute? Lässt sich damit im hier und heute etwas anfangen? Nirgends glorifiziert Weiss den Widerstand. Trotzdem nennt Dwars seine Weiss-Biographie „Und dennoch Hoffnung“. Für das Filmportrait „Der Unzugehörige“ erhielt er 2004 mit Ulrich Kasten einen Grimme-Preis. Der Film wird **am 07.12.16** gezeigt, näheres bitte der **Tagespresse** entnehmen.

Über Erich Gumbel

Am Donnerstag, 26.01.17 um 19:30 Uhr in der Villa Ichon: Vortrag im Rahmen der MASCH: Dr. Heinrich Hannover „Über Erich Gumbel (1891-1966)“. Emil Julius Gumbel, Prof. für statistische Mathematik und politischer Publizist, war in der Weimarer Republik der bekannteste Kritiker der politischen Justiz. Seine Veröffentlichungen über die Mordtaten der Freikorps, der schwarzen Reichswehr und anderer profaschistischer Organisationen und über die Parteinahme der Justiz zu diesen Verbrechen trugen ihm den Hass der Hitlerfaschisten und ihrer politischen Vorläufer ein. Heinrich Hannover hat Gumbel, der in Frankreich und in den USA Asyl gefunden hatte, noch persönlich kennengelernt und sein Wissen für das zusammen mit Elisabeth Hannover-Drück verfasste Buch „Politische Justiz 1918-1933“ genutzt.

Massengräber U-Bootbunker

Am Donnerstag, den 26.01.17, um 17:00 Uhr im G.H. Bürgerhaus Vegesack/Filmraum: Massengräber im Lagerbereich der U-Bootbunkerwerft „Valentin“: Vortragsreihe von Peter-Michael Meiners im Rahmen der ARCHIV-Gespräche der Internationalen Friedensschule Bremen

www.vvn-bda.de

“Der Bremer Antifaschist”, kurz BAF, ist die Zeitung der Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes - Bund der Antifaschistinnen und Antifaschisten Bremen e.V. (VVN-BdA) und erscheint zweimonatlich.

Wir sind Am Speicher XI Nr. 9, 28217 Bremen, erreichbar.

Beim BLG-Forum - nicht im Speicher XI

Tel.: 0421/38 29 14
Fax: 0421/38 29 18

E-Mail: bremen@vvn-bda.de
Internet: www.bremen.vvn-bda.de

Montag: 15:00 - 17:00 Uhr
Donnerstag: 15:00 - 17:00 Uhr

In den Schulferien finden Bürostunden nur auf Anfrage statt (siehe Stadtrundgänge).

Für die Unterstützung unserer Arbeit:
Die Sparkasse in Bremen
BIC: SBRE DE 22 xxx
IBAN: DE06 29050101 000 1031913
Wir sind vom Finanzamt als gemeinnützig anerkannt.

Antifaschistische Stadtrundgänge können entweder über unser Büro (0421-382914 bzw. bremen@vvn-bda.de) oder über Raimund Gaebelein (0421-6163215 bzw. 0176/49865184) angemeldet werden.

Der Geschäftsführende Vorstand trifft sich **am zweiten Donnerstag des Monats um 15:30 Uhr**.

Der Landesvorstand trifft sich **am letzten Donnerstag des Monats um 18:00 Uhr**

Die Sitzungen sind natürlich mitgliederöffentlich.

Namentlich gezeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Auffassung der Redaktion wieder. **Im Internet sind zum Teil weitere Artikel, die nicht im BAF stehen.**

Redaktionsschluss ist am 05. des Vormonats

V.i.S.d.P.: Raimund Gaebelein

Mich interessieren folgende Themen:

- o Einwanderer und Flüchtlinge
- o Rassismus
- o Neofaschismus
- o Frieden/Antimilitarismus
- o Erinnerungsarbeit

- o Ich möchte mehr über die VVN-BdA wissen.
- o Ich bin bereit einzelne Aktionen zu unterstützen.
- o Ich möchte in die VVN-BdA eintreten.
- o Ich möchte den “Bremer Antifaschist” probeweise / regelmäßig beziehen.

Name ______________________________

Straße ______________________________

PLZ, Ort ______________________________

Bremen, den ______________________________